



Die Unternehmen sind auf die Personenfreizügigkeit angewiesen.

SWISSMEM NETWORK

Konkurrenzfähig dank flexiblem Arbeitsmarkt

Swissmem zur Debatte um das Freizügigkeitsabkommen

Vertrauen in die Schweizer Wirtschaft ist gut

Jan-Egbert Sturm, Leiter der KOF Konjunkturforschungsstelle, über die Krise, die aktuelle Wirtschaftslage und über Prognosen

Angespannte Lage trotz Erholungszeichen

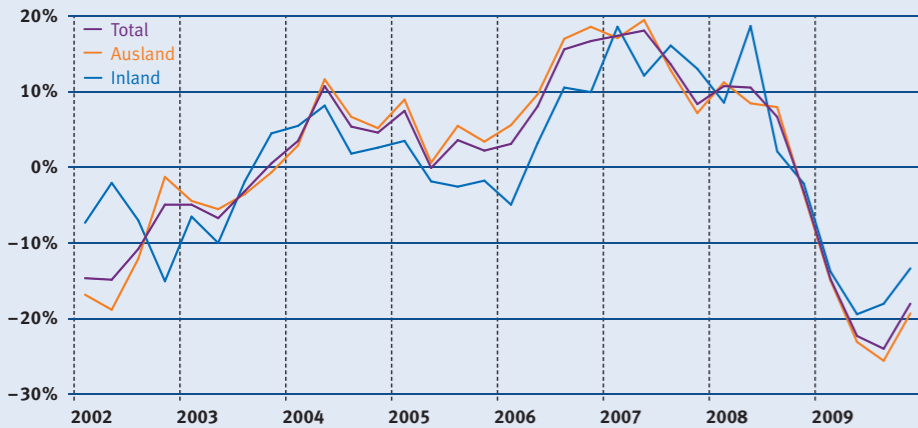
Swissmem orientierte an der Jahresmedienkonferenz über den Geschäftsgang der Branche

Otto Hofstetter AG: Weltweit erfolgreich mit Spritzgiesswerkzeugen



Umsatz MEM-Industrie

290 Swissmem-Meldefirmen
Veränderung Index gegenüber Vorjahresquartal in Prozent



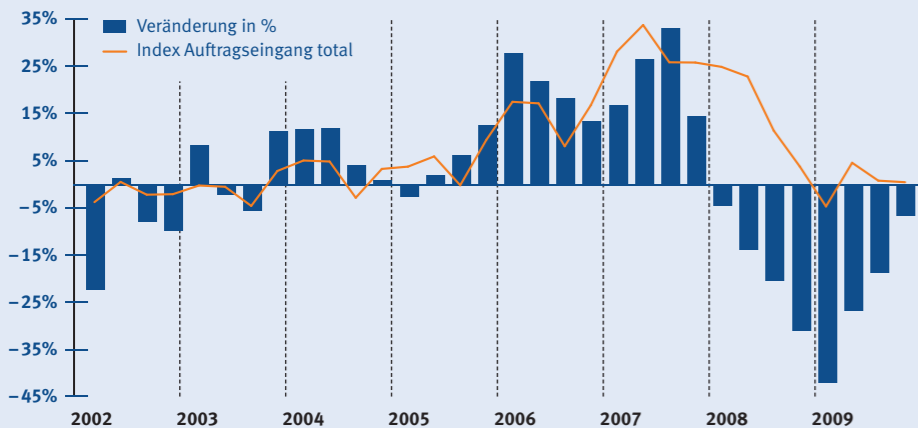
Die Umsätze reduzierten sich 2009 um 20,3 Prozent. Zu diesem negativen Ergebnis haben sowohl die Auslandumsätze (-21,2%) als auch die Inlandumsätze (-16,6%) beigetragen.



2009 war ein schwieriges Jahr für die MEM-Industrie: Sowohl die Umsätze als auch die Anzahl der Auftragseingänge sanken dramatisch.

Auftragseingang MEM-Industrie

290 Swissmem-Meldefirmen
(Q1 2001 = 100)



Die schweizerische Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie sah sich im vergangenen Jahr mit anhaltend tiefen Auftragseingängen konfrontiert. Diese lagen 2009 insgesamt um 25 Prozent unter dem Vorjahresniveau.

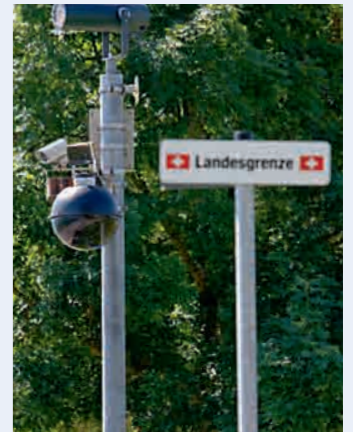
Editorial



«Erfolgsfaktor Mensch»

Untersuchungen belegen es: Der wirtschaftliche Erfolg unserer Unternehmen hängt zu einem erheblichen Teil von den Fähigkeiten und Kenntnissen ihrer Mitarbeitenden ab. Qualifizierte Arbeitskräfte zu finden wird jedoch aufgrund der demografischen Entwicklung zunehmend schwieriger. Die Bevölkerung und damit auch die Zahl der Erwerbstätigen nehmen ab. In unserer Industrie ist bereits ein Fachkräftemangel festzustellen: Es fehlen Ingenieure, Facharbeiter, Techniker. Neben Geburtenrückgang und steigender Lebenserwartung gewinnt daher eine weitere demografische Grösse an Bedeutung – die Zuwanderung. Unternehmen, die auf dem heimischen Arbeitsmarkt nicht die geeigneten Mitarbeitenden finden, müssen über die Landesgrenzen hinaus ihre Talentsuche führen können. Davon profitieren letztlich alle. Swissmem hat sich deshalb von Beginn weg für den freien Personenverkehr zwischen der Schweiz und den europäischen Nachbarländern stark gemacht. Dass Kritiker die gegenwärtig angespannte wirtschaftliche Situation dazu nutzen, mit der Kündigung und Neuverhandlung der bilateralen Verträge zu drohen, halten wir für unangebracht. Kurzfristiges Denken ist fatal, denn grundsätzlich lässt sich eine positive Bilanz ziehen. Die Zuwanderung aus der EU richtet sich nach den Bedürfnissen der Unternehmen, sie hat in guten Zeiten zum Wirtschaftswachstum in der Schweiz beigetragen und wird dies auch in einem zukünftigen Aufschwung wieder tun.

Peter Dietrich, Direktor Swissmem



Das Freizügigkeitsabkommen sorgt erneut für Diskussionen.

04 Panorama
Armasuisse, Swissmem und GRPM gründen Offset-Büro

06 Fokus
Der freie Personenverkehr wurde im Zuge der Wirtschaftskrise zum politischen Thema. Die Fakten widerlegen die Kritik

10 Vis-à-vis
KOF-Leiter Jan-Egbert Sturm über die Wirtschaftskrise und die Herausforderung, zutreffende Prognosen zu stellen

12 Thema
Jahresmedienkonferenz von Swissmem: Die Lage hat sich stabilisiert

14 Perspektive
Otto Hofstetter AG: Jede achte PET-Flasche kommt indirekt vom Unternehmen in Uznach

16 Palette
«Tecmania» auf Tournee: Swissmem war mit neuesten interaktiven Technologien an der «tunBasel» präsent

18 Service
Die Schweizer Automobilzulieferer sollen eine Plattform erhalten, um besser wahrgenommen zu werden

Impressum

Herausgeberin:

Swissmem, Kirchenweg 4,
Postfach, CH-8032 Zürich
www.swissmem.ch
info@swissmem.ch
Der Werk- und Denkplatz
Schweiz

Verantwortliche Redaktorin:

Gabriela Schreiber,
Kommunikation Swissmem
Konzept und Realisation:
Infel AG, Zürich;
Daliah Kremer (Redaktion),
Bernadette Schenker
(Layout)

Druck:

Theiler Druck AG, Wollerau



Blick zurück: 1983 präsentierte Sauter charmant das Gebäudeleitsystem «EY2400» (basierend auf der 4-Bit-Architektur). Ebenfalls ein Erfolgsprodukt war im Jahr 1917 der Elektroboiler «Cumulus» (r.).

Von der Schaltuhr zum «grünen Gebäude»

Die Erfolgsgeschichte der Firma Sauter begann 1910 in einer kleinen Werkstatt im Berner Oberland. Heute bietet Sauter weltweit innovative Gebäudemanagementlösungen für den Klimaschutz an.

Vor 100 Jahren stellte der Pionier Fritz Sauter die ersten hochpräzisen Schaltuhren



her und ermöglichte Grindelwald eine automatische Schaltung der elektrischen Strassenbeleuchtung – damals eine Sensation. Fritz Sauter legte so den Grundstein für eine von Innovationsgeist geprägte Erfolgsgeschichte. Heute ist die Firma technologisch führende Anbieterin ganzheitlicher Gebäudemanagementsysteme. Das Unternehmen entwickelt, produziert und vertreibt weltweit energieeffiziente Lö-

Ein Schweizer an der Spitze

Michael Hauser wurde von der Generalversammlung des CECIMO (European Committee for Cooperation of the Machine Tool Industries) für die nächsten zwei Jahre zum Präsidenten gewählt.

Michael Hauser ist CEO der GF AgieCharmilles AG und arbeitet seit 20 Jahren in der Werkzeugmaschinenindustrie. Nach ersten Erfahrungen in der Geschäftsführung, unter anderem bei Matto in Deutschland und Italien, trat er 1996 als Geschäftsbereichsleiter Fräsmaschinen in die Gruppenleitung der Mikron AG in Biel ein. Seit der Übernahme durch die GF-Gruppe war er in verschiedenen leitenden Funktionen im Umfeld tätig, bis er 2008 zum CEO ernannt wurde. Er engagiert sich zudem seit Jahren in der Verbandsarbeit und ist Präsident der Swissem-Fachgruppe Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik.

Im November des vergangenen Jahres wurde Michael Hauser für zwei Jahre zum Präsidenten des europäischen Dach-

verbandes der Werkzeugmaschinen-Hersteller CECIMO gewählt. In dieser Funktion will er sich für ein optimales Geschäftsumfeld einsetzen, das den Absatz der fertigungstechnischen Lösungen fördert und unterstützt. Dazu gehören für ihn eine angemessene Gesetzgebung, qualifizierte Erwerbstätige, Innovation, geeignete Finanzierungsmöglichkeiten, gute «supply chains» und eine ebensolche Infrastruktur.

Seit 60 Jahren setzt sich CECIMO zum Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Werkzeugmaschinenindustrie zu fördern; heute muss dies laut Michael Hauser mit Blick auf die Herausforderungen der Globalisierung und des Umweltschutzes sowie unter Berücksichtigung einer zunehmenden Bedeutung der Marktaufsicht geschehen. Ein besonderes Augenmerk habe den Bedürfnissen der KMU und dem Mangel an Fachkräften zu gelten.

CECIMO vertritt die Interessen der Werkzeugmaschinenhersteller auf europäischer Ebene und fördert deren Entwicklung in wirtschaftlicher, technischer und wissenschaftlicher Sicht. Dies geschieht etwa

sungen in der Gebäudeautomation und Systemintegration.

CEO Bertram Schmitz erklärt: «Derzeit macht der weltweite Energieverbrauch von Gebäuden rund 40 Prozent des Gesamtverbrauchs aus. Wir müssen alles dafür tun, den CO₂-Ausstoss zu senken. Mit unseren Lösungen leisten wir einen wichtigen Beitrag – etwa mit dem Automationsystem Sauter EY-modulo 5, das den CO₂-Ausstoss um bis zu 20 Prozent reduziert.»

Der Familienbetrieb Sauter ist weltweit tätig und beschäftigt über 2000 Mitarbeitende, gut 500 davon am Basler Hauptsitz. Zum 100-jährigen Firmenjubiläum fand dort am 25. März die Eröffnung des Neubaus statt. Das Minergie-Gebäude ist ein Paradebeispiel, wie man mit innovativen Lösungen Energie sparen und Emissionen reduzieren kann.

→ **Weitere Informationen zu den Aktivitäten von Sauter und zum 100-jährigen Firmenjubiläum: www.sauter-controls.com.**



Michael Hauser ist für die nächsten zwei Jahre Präsident der CECIMO.

mit einer systematischen Erhebung von marktbezogenen, ökonomischen und statistischen Indikatoren, die es den Mitgliedern ermöglichen, in einem globalen Umfeld Schwerpunkte zu setzen und eine bessere Vorhersehbarkeit zu erreichen. Die Mitglieder des Verbands sind für 44 Prozent der weltweiten Werkzeugmaschinenproduktion und 55 Prozent aller exportierten Werkzeugmaschinen verantwortlich.

→ **Weitere Informationen zu CECIMO unter: www.cecimo.eu.**

Schweiz ist Partnerland an der ILA 2010

Vom 8. bis 13. Juni wird die Schweiz mit einem Gemeinschaftsstand an der Internationalen Luft- und Raumfahrtausstellung ILA 2010 in Berlin vertreten sein.

Die Schweiz ist ein eher kleines Land, und doch sind rund 50 Unternehmen mit etwa 4500 Beschäftigten im Bereich der Luft- und Raumfahrttechnik tätig. Es gibt kaum ein europäisches Programm, in dem nicht Schweizer Technologien zum Einsatz kommen. In Flugzeugen und Helikoptern sind sie teils sichtbar, teils verborgen integriert. Selten weiss jemand, dass die meisten Motoren mit einem Überwachungssystem aus der Schweiz ausgerüstet sind, das den wirtschaftlichen und sicheren Einsatz der Triebwerke kontrolliert. Cockpitverglasungen, Bordinstrumente, komplexe Getriebe sowie gefräste Flügel- und Kabinenstrukturteile aus Aluminium oder Titan – die Reihe an Komponenten aus der Schweiz liesse sich beliebig weiterführen. Bei jeder Raumfahrtmission mit einer Trägerrakete Ariane schützt die Nutzlastverkleidung aus der Schweiz die wertvolle Fracht während des Transports in den Weltraum. Schweizer Spitzentechnologie findet sich auch beim kürzlich gestarteten ESA-Umweltsatellit SMOS: Erstmals wird auf einem europäischen Satelliten ein Glasfasernetz für den Datenaustausch zwischen Messsensor und dem Zentralcomputer verwendet.

Als Aussteller im Rahmen des Schweizer Gemeinschaftsstandes werden präsent sein: Acutronic Schweiz AG, Revue Thommen AG, Rega, Ruag, Sauter Bachmann AG, StarragHeckert AG, Suhner Abrasives Experts AG, Swissem, Swiss Aeronautical Industries Group sowie Swiss Space Industries Group. Ausserdem werden zahlreiche Delegationen aus Wirtschaft und Politik sowie die Fliegerstaffel «Patrouille Suisse» anwesend sein.

→ **Infos zur Schweiz an der ILA 2010 oder zu den Swissem-Fachgruppen Luftfahrt und Raumfahrttechnik erteilt Benno Winkler: b.winkler@swissem.ch.**



Peter Dietrich, Direktor Swissem (l.), und Jakob Baumann, Rüstungschef und Leiter armasuisse, bei der Vertragsunterzeichnung.

Vertragsunterzeichnung für das Offset-Büro

Kürzlich wurde in Bern von armasuisse, Swissem und GRPM (Groupe Romand pour le Matériel de Défense et de Sécurité) ein Vertrag für die Schaffung eines sogenannten Offset-Büros unterzeichnet.

Ziel ist es, eine hohe Transparenz in der Abwicklung von Kompensationsgeschäften zu schaffen und die Interessen der an den Gegengeschäften zu beteiligten Unternehmen besser wahrzunehmen. Wenn die Schweiz Rüstungsgüter im Ausland beschafft, wird der ausländische Hersteller verpflichtet, die Vertragssumme zu 100 Prozent durch direkte oder indirekte Beteiligung der schweizerischen Industrie auszugleichen. Das Controlling der Offset-Geschäfte erfolgt durch armasuisse in Zusammenarbeit mit Swissem.

Früher wurden sowohl die wirtschaftliche Bedeutung solcher Industriebeteiligungen im Rahmen von Rüstungsbeschaffungen als auch deren Nachhaltigkeit infrage gestellt. Nach einer kritischen Evaluation durch die Eidgenössische Finanzkontrolle (EFK) sah man Optimierungsbedarf bei den Offset-Prozessen. Der Bundesrat erhielt von der Sicherheitspolitischen

Kommission den Auftrag, eine kohärente und transparente Strategie für Kompensationsgeschäfte bei Rüstungsprogrammen vorzulegen. Auf Initiative von Swissem und in Zusammenarbeit mit armasuisse und GRPM resultierten diese Bemühungen nun unter anderem in der Schaffung einer Stelle, welche das Controlling von Kompensationsgeschäften optimieren soll.

Unter Führung von Swissem und GRPM überprüft das Büro seit Anfang Jahr die Abwicklung von einzelnen Offset-Programmen im Auftrag von armasuisse. Es geht darum, qualitativ möglichst hochstehende Geschäftsmöglichkeiten für die Schweizer Industrie zu schaffen und wirtschaftlich mit den jeweiligen Verpflichtungssummen umzugehen. Hierzu wird bereits sehr früh der Kontakt zwischen Schweizer Unternehmen und möglichen ausländischen Anbietern hergestellt. Ein weiteres Ziel ist die Transparenz gegenüber allen interessierten Kreisen (Industrie, Verwaltung und Politik) sowie die Sicherung der Nachvollziehbarkeit dieser Geschäfte.

→ **Weitere Informationen: Benno Winkler, Ressortleiter Fachgruppe Sicherheits- und Wehrtechnik, b.winkler@swissem.ch, Telefon 044 384 48 64.**

Flexibel bleiben dank freiem Zugang

Freier Personenverkehr in der Kritik: Im Zuge der Wirtschaftskrise wurde das Freizügigkeitsabkommen mit der EU zum heiss diskutierten, politischen Thema. Dabei ist die Schweizer Wirtschaft auf die Arbeitskräfte aus dem EU-Raum angewiesen.



Der Schweizer Arbeitsmarkt ist auf gut qualifizierte Personen aus dem Ausland angewiesen. Ihnen muss ein unkomplizierter Zugang zur Schweiz gewährt werden.

FOTOS: KEVSTONE/MARTIN RUETSCHI

Im Zuge der Wirtschaftskrise wurde der freie Personenverkehr mit der EU erneut zu einem politischen Thema. Die Kritiker beanstanden, dass sich das Freizügigkeitsabkommen in dieser Situation nicht bewähre und der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte trotz steigender Arbeitslosigkeit ungebremst weitergehe. Dies führe dazu, dass Schweizerinnen und Schweizer vom Arbeitsmarkt verdrängt und die Sozialwerke übermässig belastet würden. Sprachen sich die Gegner vor einem Jahr im Abstimmungskampf grundsätzlich noch für die Personenfreizügigkeit aus und lehnten lediglich die Ausdehnung auf Rumänien und Bulgarien ab, so ist heute die Rede von der Kündigung und Neuaushandlung des Abkommens. Eine entsprechende Motion ist im Parlament deponiert und es steht die Ankündigung im Raum, möglicherweise eine Volksinitiative gegen das Abkommen zu lancieren.

Weniger Zuwanderung in der Krise

Die Fakten zeichnen jedoch ein anderes Bild. Laut dem 5. Bericht des Observatoriums zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU (SECO) ist es in den ersten sechs Jahren seit Inkrafttreten des Abkommens am 1. Juni 2002 insgesamt tatsächlich zu einer Zunahme der Einwanderung gekommen, und diese hatte auch eine deutliche Verschiebung innerhalb der Herkunftsländer zur Folge. Am stärksten genutzt wurde die Möglichkeit von Deutschen (66%) und Portugiesen

(20%). Der Anstieg ausländischer Arbeitskräfte korreliert allerdings mit dem erhöhten Wirtschaftswachstum in diesem Zeitraum, und eine Verdrängung ansässiger Erwerbspersonen oder eine wegen der Personenfreizügigkeit höhere Arbeitslosigkeit ist dem Bericht zufolge nicht feststellbar. Wie der im März 2010 vom Bundesamt für Migration publizierte «Monitor Zuwanderung» belegt, haben in der Wirtschaftskrise die effektiven Neuzugänge von EU-Staatsangehörigen auf dem Arbeitsmarkt in den Monaten Februar 2009 bis Januar 2010 gegenüber der Vorjahresperiode um knapp 20% abgenommen. Auch der Wanderungssaldo – die Differenz von Ein- und Auswanderung – verzeichnete im Verlaufe des letzten Jahres bei EU-Bürgern einen deutlichen Rückgang von 34%. Er fiel damit stärker aus als bei Drittstaatsangehörigen (-9%). Setzt sich die Abschwächung der Zuwanderung fort, erübrigt sich offensichtlich eine zeitweilige Wiedereinführung von Kontingenten, wie dies über die sogenannte Ventilklausel möglich wäre. Wurde im letzten Herbst noch darüber diskutiert, ob man den richtigen Zeitpunkt zur Ergreifung dieser Massnahme möglicherweise verpasst habe, lässt nun die Einwanderungsentwicklung die Einführung des Regulierungsmittels voraussichtlich hinfällig werden.

Und wie steht es um das Argument der Kritiker, die Sozialwerke würden ausgehöhlt? Die Zahl der arbeitslosen Ausländer liegt traditionell höher als diejenige der Schweizer. Allerdings ist die

Position Swissmem: Sicherung von Wachstum, Wohlstand und Arbeitsplätzen

- Am Freizügigkeitsabkommen mit der EU – unserem wichtigsten Export- und Importpartner – ist festzuhalten, da dieses Abkommen den Werk- und Denkplatz Schweiz massgeblich gestärkt hat. Das Einstellen und Entsenden von Personal wurde vereinfacht und ist für unsere Unternehmen unverzichtbar, um konkurrenzfähig zu bleiben. Der flexible Arbeitsmarkt als Standortvorteil ist für den Erhalt unserer Produktionsarbeitsplätze ein Muss.
- Der Erwerbslosigkeit von ausländischen Staatsangehörigen ist mit einer effizienten Umsetzung der bestehenden Instrumente, insbesondere aus der Arbeitslosenversicherung, entgegenzuwirken. Es sind nicht die Arbeitnehmenden aus den EU-/EFTA-Staaten, die im besonderen Ausmass unsere Sozialversicherungen belasten. Am stärksten von der Erwerbslosigkeit betroffen sind Drittstaatsangehörige.
- Das Anrufen der Ventilklausel ist keine Option: Die Voraussetzungen werden voraussichtlich nicht erfüllt. Überdies würde eine erneute zeitweilige Wiedereinführung von Kontingenten die Konkurrenzfähigkeit der MEM-Industrie unnötig gefährden, zumal damit in erster Linie diejenigen Fachkräfte vom Schweizerischen Arbeitsmarkt ausgeschlossen würden, welche die Sozialwerke nicht (erheblich) belasten.
- Allfälliges Missbrauchspotenzial wird darüber hinaus mit den bestehenden flankierenden Massnahmen ausgeschaltet, die sich bewährt haben. Die Paritätische Kommission der Sozialpartner der MEM-Industrie hat keine Feststellungen von Lohndumping gemacht. Ein Weiterausbau der flankierenden Massnahmen ist deshalb nicht nötig. → Das vollständige Positionspapier zur Personenfreizügigkeit finden Sie unter www.swissmem.ch/informationpolitik/positionen.

Arbeitslosenquote von EU-Bürgern nur halb so hoch wie diejenige von Arbeitskräften aus Drittstaaten, für die das Freizügigkeitsabkommen keine Anwendung findet. Eine kürzlich von der FDP erstellte Studie belegt zudem, dass derzeit EU-Staatsangehörige 19,6% der Beiträge an die 1. Säule leisten, jedoch nur 15,3% aller Leistungen beziehen. Langfristig begründen diese Beitragszahlungen natürlich auch Rentenansprüche, welche die AHV in ferner Zukunft belasten werden.

EU ist der wichtigste Markt

Die wirtschaftliche Verflechtung der Schweiz mit den europäischen Nachbarn ist sehr eng. Für die MEM-Industrie ist die EU der mit Abstand wichtigste Markt. Swissmem hat sich aus diesem Grund von jeher stark gemacht für die bilatera-

len Verträge und in diesem Zusammenhang auch für die Personenfreizügigkeit. Ein weitgehend ungehinderter Marktzugang ist für die Branche entscheidend. Und längst sind die Geschäftsbeziehungen nicht mehr abgeschlossen mit der Lieferung von Produktionsanlagen oder Maschinen: Serviceleistungen vor Ort – von der Montage über die Wartung bis hin zu Reparaturen – haben für die Unternehmen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Um diesen wichtigen Teil in der Angebotspalette erfüllen zu können, sind die Firmen auf die unkomplizierte Entsendung von Personal in die EU-Länder angewiesen, so wie sie mit dem Freizügigkeitsabkommen gewährleistet ist.

Ein zunehmend an Bedeutung gewinnender Faktor ist die demografische Entwicklung. Bei der Besetzung offener Stellen werden die Unternehmen nicht

mehr ohne Weiteres auf dem heimischen Arbeitsmarkt fündig. Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass gut qualifizierte Personen in die Schweiz kommen; rund 50% verfügen über eine Hochschulausbildung. Wenn man von konjunkturellen Schwankungen und dem dadurch verursachten unterschiedlichen Bedarf an Arbeitskräften absieht, zeigen die langfristigen Perspektiven, dass sich der Mangel an Fachleuten weiter verschärfen wird und die Unternehmen zunehmend dazu zwingt, diesen Engpass durch die Rekrutierung von geeignetem Personal über die Landesgrenzen hinaus zu überwinden.

Kritik ist nicht haltbar

Die Kritik am Freizügigkeitsabkommen ist also nicht haltbar, wenn man sich an die Fakten hält. Die vorliegenden Daten zeigen, dass die Entwicklung des schweizerischen Arbeitsmarkts einen regulierenden Einfluss auf die Zuwanderung hat. Die derzeitigen Herausforderungen bei der Beschäftigungssituation sowie bei den Sozialversicherungen werden durch die internationale Wirtschaftskrise entweder verursacht oder verstärkt und können nicht auf das Freizügigkeitsabkommen mit der EU zurückgeführt werden. Der bilaterale Weg mit den europäischen Nachbarn hat sich bewährt, und die Personenfreizügigkeit als ein Bestandteil davon ist auf lange Sicht ein zentraler Erfolgsfaktor für die Schweizer Wirtschaft, dem Sorge zu tragen ist.

Gabriela Schreiber

Der Heimmarkt hat stets Vorrang bei der Suche nach Arbeitskräften



Ferdi Töngi

Die Regelungen zur Personenfreizügigkeit sind fester Bestandteil der bilateralen Abkommen zwischen der Schweiz und der EU und allein schon aus diesem Grund für Bystronic sehr bedeutsam. Denn die Umsätze, die wir in Europa erzielen, bilden den Kern unserer Geschäfte. Dies wird dadurch unterstrichen, dass wir innerhalb der EU insgesamt zwölf Tochtergesellschaften unterhalten. Die offenen Gren-

zen auf dem Arbeitsmarkt sehe ich aber auch deshalb positiv, weil sie dort den Wettbewerb erhöhen. Arbeitnehmer aus dem Ausland, insbesondere aus Deutschland, beziehen vermehrt die Schweiz bei ihrer Arbeitssuche mit ein. Die daraus entstehende Konkurrenz belebt das Geschäft. Sie zwingt einheimische Arbeitnehmer dazu, permanent an der eigenen Wettbewerbsfähigkeit zu arbeiten, sich fortzubilden, Know-how aufzubauen. In der Folge erhöht sich im Schnitt deren Qualifikation. Das ist aus Unternehmenssicht zu begrüßen, weil Know-how für eine High-Tech-Firma wie Bystronic die wohl wichtigste Ressource ist.

Schweizer Unternehmen und in der Schweiz ansässige Arbeitnehmer stehen aus meiner Sicht in einem besonderen, wechselseitigen Verantwortungsverhältnis. Wann immer wir fündig werden, rekrutieren wir deshalb qualifiziertes Personal für unseren Hauptsitz in Niederörs auf dem heimischen Arbeitsmarkt, das heisst in der gesamten Deutschschweiz. Dabei unterscheiden wir nicht zwischen Schweizern und Ausländern, die bereits in der Schweiz leben. Wenn wir zu Hause nicht fündig werden, suchen wir wegen der niedrigen Sprachbarrieren gezielt in Deutschland und aus Mentalitätsgründen in Süddeutschland. In diesen Fällen handelt es sich in aller Regel um hochqualifizierte Fachkräfte, meist um Ingenieure mit Hochschulabschluss. Dieses Prozedere wurde dank der Personenfreizügigkeit zwar vereinfacht, aber nicht grundsätzlich verändert – bereits vor dem Inkrafttreten der bilateralen Abkommen haben wir in den genannten Einzelfällen Personal in Deutschland rekrutiert. Insofern hat die Personenfreizügigkeit nichts an der Zusammensetzung unserer Belegschaft verändert.

Ferdi Töngi
CEO Bystronic Laser AG

Das Freizügigkeitsabkommen schafft unternehmerische Flexibilität

ABB Schweiz ist auf den internationalen Austausch von Mitarbeitenden angewiesen. Sei es im Heimmarkt, wo unsere Kunden vom globalen Know-how des ABB-Konzernverbunds profitieren können, sei es im Export, wo ABB Schweiz für verschiedene Geschäftsbereiche die weltweite Verantwortung trägt.

ABB Schweiz beschäftigt Mitarbeitende aus rund 80 Nationen. Allein im Konzernforschungszentrum Baden-Dättwil arbeiten Mitarbeitende aus über 30 Nationen. Diese internationale und interkulturelle Zusammenarbeit ist die Grundlage für den Erfolg von ABB Schweiz.

Das Freizügigkeitsabkommen ermöglicht uns einen unkomplizierten Austausch von Mitarbeitenden im EU-Raum. Es bietet uns aber auch den Zugang zu einem grossen und vor allem in Osteuropa weiterhin stark wachsenden Markt. In diesem Sinne bildet das Freizügigkeitsabkommen die Basis für eine erfolgreiche internationale Geschäftstätigkeit und schafft damit mehr unternehmerische Flexibilität.

Jasmin Staiblin
Vorsitzende der Geschäftsleitung ABB Schweiz



Jasmin Staiblin



Der Schweizer Arbeitsmarkt ist auf Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen.

«Das Vertrauen in die Wirtschaft ist gut»

Jan-Egbert Sturm, Leiter der KOF Konjunkturforschungsstelle, sagt, weshalb die Schweiz von der Wirtschaftskrise weniger stark betroffen ist als andere Länder, er erklärt, weshalb es eine Kunst ist, Prognosen zu erstellen, und betont, wie Stimmung und Politik die Konjunktur beeinflussen.

Herr Sturm, können Sie uns sagen, wo die Schweizer Wirtschaft heute steht? Haben wir die Krise hinter uns?

Wir sind jetzt in der Erholungsphase. Ich benutze den Begriff Erholung bewusst und vermeide es, das Wort Aufschwung in den Mund zu nehmen. Damit sind wir immer noch vorsichtig. Ich benutze aber gerne folgendes Bild für die heutige Situation: Wir sind von einem hohen Berg runtergefallen, stehen jetzt unten und fangen damit an, uns zu sammeln und den Weg nach oben in Angriff zu nehmen. Schritt für Schritt. Doch wir sind noch lange nicht oben. Das gilt nicht nur für die Schweiz, sondern für die gesamte Weltkonjunktur.

Glauben Sie, dass wir irgendwann wieder ganz nach oben kommen?

Selbstverständlich. Das ist nur eine Frage der Zeit. Laut unserer Dezemberprognose sollten wir Ende 2011 das Wert schöpfungsniveau von vor der Krise wieder erreicht haben. Zumindest bis dahin machen wir eine Periode der Unterauslastung durch. Das heisst, die Maschinen sind nicht voll ausgelastet, die Investitionen der Unternehmen unterdurchschnittlich. Aber die Unterauslastung nimmt ab, wir erwarten hier also neue positive Impulse.

Gilt das für alle Branchen? Oder gibt es da Unterschiede?

Es gab sehr grosse Unterschiede während der Krise, diese fangen langsam an zu verwischen. Sehr stark gelitten hat die

exportorientierte Industrie. Jene Sektoren, die eher auf die Binnenwirtschaft ausgerichtet sind, hatten weit weniger Probleme. Im internationalen Vergleich steht die Schweizer Binnenkonjunktur robust da. Wir sehen bereits Anzeichen einer positiven Dynamik.

Wo sind die Unterschiede zum Ausland?

Es gibt diverse Aspekte, die man hervorheben kann. Ein Punkt ist wie erwähnt

«Die Schweizer Wirtschaft brach nie so stark ein, wie es im Ausland der Fall war.»

Jan-Egbert Sturm

die stabile Binnenwirtschaft. Auch der Export läuft wieder an. Die Schweizer Wirtschaft ist nie dermassen eingebrochen, wie es in anderen Ländern der Fall war. Eine möglicher Grund ist, dass wir dank unseren vielen kleinen Unternehmen hierzulande viel schneller entscheiden und flexibler reagieren können. Und diese kleinen Firmen sind oft in sehr spezifischen Nischen aktiv, im Gegensatz vielleicht zu deutschen Unternehmen, die eher von der Massenproduktion leben. Das könnte eine Erklärung sein.

Für ihre Konjunkturanalysen verwenden Sie nicht nur harte Fakten, sondern beziehen auch die Stimmung im Land mit ein oder die Meinung der Regierung. Wie beeinflussen diese «weichen» Faktoren eine Analyse?

In Phasen, in denen es stark rauf- und runtergeht, haben wir Schwierigkeiten, diese grossen Ausschläge mit Standardmodellen einzuordnen. Wir müssen uns auf andere Indikatoren stützen. Wichtiges Instrument sind unsere Umfragen. Wir gehen direkt auf die Unternehmen zu, wollen wissen, wie es läuft, wo sie glauben, in drei bis sechs Monaten zu stehen. Das zeigt uns einerseits die Stimmung, andererseits liefern uns die Unter-

nehmen realistische und dadurch wertvolle Einschätzungen, denn sie kennen den Markt in ihrem Gebiet am besten.

Wie schätzen Sie die Stabilisierungsmassnahmen des Bundes ein? Was können diese bewirken?

Positiv ist vor allem, dass sie Vertrauen in die Schweizer Wirtschaft geschaffen haben. Das ist hier sogar wichtiger als der quantitative Faktor. Denn von den direkten Massnahmen hat vor allem der Bausektor profitiert, dem es aber ohnehin recht gut ging. Man muss allerdings fairerweise sagen, dass es schwierig ist, geeignete Projekte zu finden, die man unterstützen kann. Man hätte eigentlich der Exportindustrie helfen müssen. Doch wie soll da der Schweizer Staat konkret eingreifen? Das ist äusserst schwierig.

Foto: ZELIKO GATARIĆ

Jan-Egbert Sturm:
«Prognosen basieren
grundsätzlich auf
Annahmen. Je nach-
dem, für welche
Indikatoren ich mich
entscheide, beein-
flusst das die
Prognose stark.»

Wie zutreffend sind Ihre Prognosen?

Gute Frage. Prognosen zu erstellen ist eine Kunst. Das fängt schon damit an, dass wir sozusagen auf ein sich bewegendes Ziel schiessen. Wir versuchen, einen Endwert zu prognostizieren, der wenige Monate später hinterfragt wird. Prognosen basieren grundsätzlich auf Annahmen. Wird der Ölpreis stabil bleiben? Wie entwickelt sich der Wechselkurs? Je nachdem, wofür wir uns entscheiden, beeinflusst das die Prognose.

Wird die Krise Spuren hinterlassen?

Strukturell haben wir in der Wirtschaft stets die nötigen Anpassungen vorgenommen. Schon vor der Krise. Veränderungsprozesse sind höchstens beschleunigt worden. Aber wir werden sicher noch lange über diese Krise reden und in Wissenschaft und Forschung die Geschehnisse analysieren. Daliah Kremer

Persönlich

Jan-Egbert Sturm (40) ist seit Oktober 2005 Leiter der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich und ordentlicher Professor für Angewandte Wirtschaftsforschung an der ETH Zürich. Sturm schloss 1993 an der Universität Groningen (NL) in quantitativer Volkswirtschaftslehre ab und bekleidete dort bis 1998 eine Juniorprofessur für Wirtschaftswissenschaften. Von 2001 bis 2003 war er Abteilungsleiter des Bereichs Konjunktur und Finanzmärkte am Ifo Institut für Wirtschaftsforschung in München und an der Leitung der Forschungsgruppe zur Beurteilung der Wirtschaftslage massgeblich beteiligt.

Lage bleibt angespannt trotz Erholungsanzeichen

An der Jahresmedienkonferenz orientierte Swissmem über den Geschäftsgang der Branche. Die schweizerische Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie hat ein schlechtes Jahr hinter sich. Mit vorsichtigem Optimismus blicken die Unternehmen in die nächste Zukunft.



Swissmem-Direktor Peter Dietrich präsentierte an der Jahresmedienkonferenz vom 23. Februar die Zahlen und die Aussichten der MEM-Branche.

Die Konjunkturzahlen sprechen eine klare Sprache – die schweizerische Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie hat im letzten Jahr einen Einbruch erlitten wie seit der Nachkriegszeit nicht mehr. Das Jahresergebnis 2009 der stark auf den Export ausgerichteten Branche widerspiegelt die äusserst tiefe Marktaktivität in den verschiedenen Weltregionen. Gemäss den Quartalsmeldungen von 290

Swissmem-Mitgliedfirmen gingen die Aufträge über das ganze Jahr 2009 um ein Viertel zurück. Betrachtet man die einzelnen Quartale, so ist festzustellen, dass sich der deutliche Abwärtstrend im Laufe des Jahres verlangsamt und sich im vierten Quartal auf tiefem Niveau stabilisiert hat. Die Nachfrage aus dem Ausland ging insgesamt mit 27% stärker zurück als diejenige im Inland (-17,7%).

Der schweizerische Binnenmarkt ist allerdings wesentlich kleiner und hat daher deutlich weniger Einfluss auf den Geschäftsgang. Nicht vergessen werden darf auch die Tatsache, dass es sich bei diesen Zahlen um Durchschnittswerte handelt; in gewissen Unterbranchen war der Auftragseinbruch weit massiver und lag teilweise bei 50% oder gar 60%.

Stark verminderte Exporte

Die negative Entwicklung bei den Auftrageingängen hat sich inzwischen auch in den Umsätzen niedergeschlagen. Diese gingen im vergangenen Jahr um über 20% zurück. Selbst wenn sich die Nachfrage stabilisieren oder wenn sie gar anziehen sollte, wird sich dies erst mit einer Verzögerung von zwei bis drei Quartalen auf die Verkäufe auswirken.

Die stark auf den Aussenhandel ausgerichtete MEM-Industrie wurde in hohem Masse von der globalen Rezession getroffen, die alle Weltregionen erfasst hatte. Die Ausfuhren gingen dementsprechend um 20,8% zurück. Negativen Einfluss hatte vor allem die stark zurückgegangene Nachfrage aus den europäischen Ländern (-23,3%), welche die Abnehmer von rund zwei Dritteln aller Exporte sind. Verstärkt wurde die negative Geschäftsentwicklung durch die ebenfalls stark rückläufigen Ausfuhren in die USA (-21,7%). Vergleichsweise am besten hielten sich die Geschäftsbeziehungen zum asiatischen Markt mit einem Exportrückgang von 11,4% über das gesamte Jahr gesehen; im vierten Quartal bewegten sich die Ausfuhren in diese Region beinahe auf Vorjahresniveau mit -1,8%.

Kurzarbeit noch immer aktuell

Sämtliche Produktbereiche verzeichneten eine rückläufige Entwicklung. Besonders ausgeprägt fiel diese in den Bereichen Metallbau (-31,3%) und Maschinenbau (-25,9%) aus, während die Subbranchen Elektrotechnik/Elektronik (-16,2%) und Präzisionsinstrumente (-7,2%) weniger stark betroffen waren.

Der weltweite Konjunkturunbruch erfolgte nach einer Phase mit sehr hoher Produktion abrupt und hat in der MEM-Industrie zu einer ausgeprägt tiefen Kapazitätsauslastung geführt. Mit einer Quote von 77,5% lag sie etwa 10% unter dem langfristigen Durchschnitt. Die schwache Auslastung wirkt sich negativ auf die Beschäftigung aus. Im Moment zählen noch viele Unternehmen auf die Kurzarbeit. Doch die Rezession hat bereits deutliche Spuren auf dem Arbeitsmarkt hinterlassen, und in der MEM-Industrie sind innert Jahresfrist rund 21'000 Arbeitsplätze verloren gegangen. So tief wie im Jahr 2003 wird die Beschäftigung in der Branche allerdings aller Voraussicht nach nicht fallen.

Leicht optimistische Aussichten

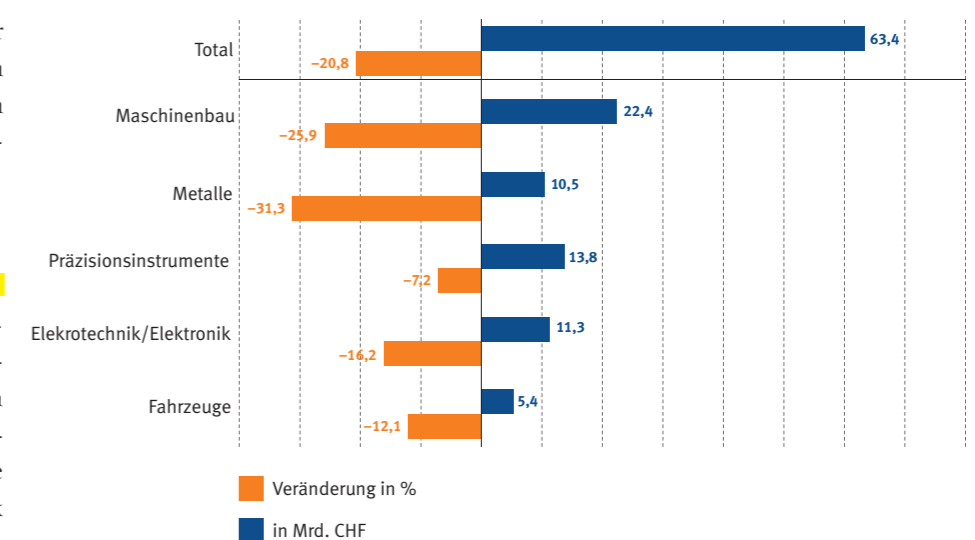
Will man den Konjunkturobersten Glauben schenken, sollte das Schlimmste vorüber sein: Die Lage hat sich stabilisiert und man erwartet eine langsame Erholung mit moderatem Wachstum. Tatsächlich ist die Einschätzung der von Swissmem befragten Unternehmen optimistischer geworden, und es lässt sich ein gewisser Stimmungswandel ausmachen. So gab gut die Hälfte der Firmen an, dass sie in der nächsten Zukunft mit einer anziehenden Nachfrage aus dem

Glaubt man den Konjunkturobersten, sollte jetzt das Schlimmste vorüber sein. Die Lage hat sich stabilisiert.

Ausland rechnen; 35,5% erwarten eine stagnierende Entwicklung.

Dennoch bleibt die Situation im laufenden Jahr weiterhin angespannt, und die Geschäftsaussichten sind mit grossen Unsicherheiten verbunden. Auch wenn sich die Wirtschaftslage in den nächsten Monaten wieder etwas festigen wird, viele Betriebe werden nach wie vor schwächer ausgelastet sein, was zur Befürchtung Anlass gibt, dass dies weitere Arbeitsplätze kostet. Gabriela Schreiber

Entwicklung MEM-Industrie nach Warengruppen 2009
Veränderung in % sowie in Mrd. CHF zur Vorjahresperiode





Das Werkzeug (rechts im Hintergrund) formt die PET-Formlinge, welche zuletzt zu Flaschen geblasen werden.

«Zuverlässigkeit und Topqualität sind in dieser Branche unerlässlich.»

Otto Hofstetter jun.



Die Formen werden mit prüfendem Auge von den Mitarbeitenden kontrolliert und gereinigt.

Bestens in Form

Ob PET-Flasche oder dünnwandige Kunststoffverpackung für Lebensmittel – die Spritzgiesswerkzeuge für diese Produkte entstehen bei der Otto Hofstetter AG in Uznach und gehen in die ganze Welt hinaus.

Die Mineralwasserflasche aus PET, die durchsichtige Kunststoffverpackung für den Salat, der Joghurtbecher oder der Kunststoff-Blumentopf haben alle etwas gemeinsam: Sie haben ihren Ursprung bei der Otto Hofstetter AG in Uznach.

Nicht die Verpackungen selber werden im st.gallischen Familienunternehmen produziert, sondern die Werkzeuge zur Herstellung dieser Alltagsprodukte. Mit den Hochleistungs-Spritzgiesswerkzeugen aus Uznach werden zum Beispiel

PET-Vorformlinge produziert. Die Formlinge, die einem Reagenzglas mit Schraubverschluss gleichen, werden schliesslich beim Getränkeproduzenten in die fertige Form geblasen, danach sind die PET-Flaschen parat zum Abfüllen.

Bereits seit 55 Jahren stellt die Otto Hofstetter AG Spritzgiesswerkzeuge her. Von Beginn weg werden diese in die ganze Welt exportiert. Das junge Unternehmen, das nach seinem Gründer benannt ist, wächst rasch. «Mein Vater bewies von Anfang an viel Mut und Innovationsgeist. Das wurde belohnt», sagt Otto Hofstetter junior. Schon 1977, als PET weit davon entfernt war, ein Begriff zu sein, kamen die ersten Werkzeuge zur Herstellung der Vorformlinge aus Uznach auf den Markt. «Und heute sind wir weltweit die Nummer zwei bei PET-Spritzgiesswerkzeugen», erklärt Otto Hofstetter jun., der 1985 in die Firma eingetreten ist und sie 1997 übernommen hat.

Jede achte Flasche indirekt aus Uznach

12 Prozent beträgt der weltweite Anteil auf diesem Gebiet. Oder anders gesagt: Fast jede achte PET-Flasche weltweit stammt indirekt von der Otto Hofstetter AG. Wie schafft es das 200-köpfige Unternehmen, diese gewichtige Position auf dem Weltmarkt einzunehmen? «Unsere Werkzeuge zeichnen sich durch ihre ab-

solut unvergleichliche Qualität aus. Das ist enorm wichtig, wenn damit pro Tag mehr als eine Million Flaschen oder drei Millionen Joghurtbecher produziert werden müssen», erklärt Otto Hofstetter jun. Die Produzenten könnten sich einen mehrtägigen Defekt und somit einen Ausfall der Maschinen nicht leisten. «Unsere Kunden schwören auf Qualität Made in Switzerland», sagt der CEO stolz. Und um die Qualität im wahrsten Sinne des Wortes hundertprozentig zu gewährleisten, stammen die Werkzeuge in ihrer Zusammensetzung auch vollumfänglich aus der Schweiz. Ein hoher Automatisierungsgrad macht es möglich, dass das Schweizer Unternehmen mithalten kann, wenn es um die Preise geht.

Betreuung und Beratung gehören dazu

Abheben von der Konkurrenz kann sich die Otto Hofstetter AG auch dank dem After-Sales-Service: «Wir legen Wert auf eine gute Beratung und Betreuung der Kunden. Deshalb haben wir Dienstleistungszentren vor Ort, die sich um die Wartung kümmern und im Notfall schnell zur Stelle sind», erklärt Stefan Zatti, Bereichsleiter Verkauf & Marketing und Mitglied der Geschäftsleitung.

Hofstetter und Zatti sind sich einig: Dank kompetenten Mitarbeitenden, Flexibilität und Qualität bleibt das Unternehmen in Topform.

Daliah Kremer



Ein eingespieltes Team: Otto Hofstetter jun. (l.) und Stefan Zatti.

Werkzeuge für PET und Verpackungen

Die Otto Hofstetter AG in Uznach produziert Spritzgiesswerkzeuge zur Herstellung von hochwertigen Kunststoffverpackungen. Die Hauptanwendungsgebiete der Werkzeuge sind PET-Preforms, Dünnwandverpackungen, Kartuschen und Gärtnerartikel. Das Familienunternehmen beschäftigt 200 Mitarbeitende. Hinzu kommen mehrere Vertretungen im Ausland.



In der Schweiz werden mehr MEM-Lernende ausgebildet.

Zuwachs trotz schwierigen Zeiten

Die duale Berufsbildung spielt in der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie eine bedeutende Rolle. Die von Swissmem erhobenen Zahlen per Herbst 2009 ergeben trotz der schwierigen Wirtschaftslage ein erfreuliches Bild. Die Gesamtzahl der Auszubildenden in den Swissmem-Mitgliedsfirmen ist leicht gestiegen – nämlich um 0,5 Prozent – und liegt bei 9825. Während die Berufsfelder Automation und Informatik einen Zuwachs aufweisen, ist bei der Elektronik ein ziemlich deutlicher Rückgang festzustellen.

Überraschend ist der Einbruch der Anzahl Lernenden nach dem System «way-up». Hierbei handelt es sich um eine auf zwei Jahre verkürzte berufliche Grundbildung für Gymna-

siasten. way-up.ch bietet Maturandinnen und Maturanden eine kompakte praxisorientierte Hightech-Ausbildung, nach deren erfolgreichem Abschluss der Weg an die Fachhochschulen offensteht.

Bei der zweijährigen dualen beruflichen Grundbildung für Mechanikerinnen und Mechanikerpraktikerinnen, die zum ersten Mal angeboten und mit einem Eidgenössischen Attest abgeschlossen wird, kamen 21 Lehrverhältnisse zustande. Die Zahl der Anlehren ist erneut zurückgegangen und liegt inzwischen praktisch bei null.

→ Weitere allgemeine Informationen unter www.swissmem-berufsbildung.ch; Infos zur verkürzten Grundbildung für Maturanden auf der Website www.way-up.ch.

Was betriebliche Berufsbildende täglich leisten

Unter der Leitung von Professor Dr. Fritz Oser (em.) wird an der Universität Freiburg (CH) untersucht, welche Kompetenzen Berufsbildnerinnen und Berufsbildner zur erfolgreichen Ausbildung von Lernenden benötigen. Die Erkenntnisse sollen in die bestehenden Aus- und Weiterbildungsangebote für Berufsbildende eingebracht werden und zur Qualitätssicherung beitragen.

Die duale Berufsbildung ist das Herzstück des schweizerischen Bildungssystems und geniesst auch international hohes Ansehen. Jedes Jahr entscheiden sich rund zwei Drittel der Jugendlichen für eine Berufslehre. Die wissenschaftliche Forschung richtete ihr Augenmerk jedoch lange Zeit nicht auf diesen Bereich. Wie die betriebliche Ausbildung funktioniert und mit welchen berufsspezifischen Anforderungen die Akteure konfrontiert sind, ist vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet fast unbekannt. Dem möchte eine Studie der Universität Freiburg Abhilfe schaffen. Es wird untersucht, welche Kompetenzen Berufsbildnerinnen und Berufsbildner zur erfolgreichen Ausbildung von Lernenden benötigen. Die Erkenntnisse sollen in die bestehenden Aus- und Weiterbildungsangebote für Berufsbildende eingebracht werden und zur Qualitätssicherung beitragen. In einer ersten Projektphase wurde das Untersuchungsfeld – zugunsten eines

vertieften Verständnisses des Ausbildungsgeschehens – auf einen Beruf beschränkt; die Entscheidung fiel auf die Ausbildung Polymechanikerin/ Polymechaniker. In Zusammenarbeit mit Swissmem konnten erfahrene Berufsbildende der Polymechanik für die aktive Mitarbeit gewonnen werden; sie halfen in der Expertengruppe mit bei der Entwicklung von Kompetenzprofilen. Als nächster Schritt im Forschungsverlauf steht nun die Einschätzung dieser Kompetenzprofile an. Diese sollen möglichst allen deutschsprachigen Polymechanikerinnen und Polymechanikern, die in der Ausbildung von Lernenden tätig sind, zur Begutachtung vorgelegt werden. Bei dieser quantitativen Fragebogenstudie wird jedes Kompetenzprofil in Bezug auf seine Relevanz, seine Umsetzungsschwierigkeit, seine Anwendungshäufigkeit sowie seinen Stellenwert für die Ausbildung der Berufsbildenden eingeschätzt. Der Fragebogen wird im Frühjahr 2010 von der Universität Freiburg und Swissmem an möglichst viele Betriebe verschickt, in denen Polymechanikerinnen und Polymechaniker ausgebildet werden.

→ Für weitere Informationen oder bei Interesse an der Studienteilnahme: www.unifr.ch/pedg/leading-house oder Sarah Heinzer, sarah.heinzer@unifr.ch.

→ Für weitere Informationen oder bei Interesse an der Studienteilnahme: www.unifr.ch/pedg/leading-house oder Sarah Heinzer, sarah.heinzer@unifr.ch.

→ Für weitere Informationen oder bei Interesse an der Studienteilnahme: www.unifr.ch/pedg/leading-house oder Sarah Heinzer, sarah.heinzer@unifr.ch.

Fasziniert vom grössten iPhone der Welt

Mit neusten interaktiven Technologien war Swissmem an der Sonderschau tunBasel präsent, die im Rahmen der Muba im Februar erstmals und sehr erfolgreich durchgeführt wurde. Zahlreiche Kinder und Jugendliche aller Schulstufen nahmen die Gelegenheit wahr, an den einzelnen Ständen zu experimentieren und zu forschen. Lanciert wurde tunBasel von der Handelskammer beider Basel. Gleichzeitig als Sonderschau, Forschungslabor und Erlebniswerkstatt konzipiert, setzten sich die Organisatoren mit diesem Pilotprojekt zum Ziel, Kinder und Jugendliche für Technik und Naturwissenschaften zu begeistern, um damit in einem weiteren Schritt die Wahl entsprechender Berufe und Studiengänge zu begünstigen, die zunehmend mit Nachwuchsmangel kämpfen.

Die zahlreichen Institutionen präsentierten ein vielfältiges Angebot: Roboter bauen und programmieren, selber Par-

fums und Cremes herstellen, aus einer Tomate die DNA extrahieren und vieles mehr standen zur Auswahl. Swissmem war im Rahmen der Nachwuchsförderungsinitiative «Tecmania» mit einem in seiner Grösse und Anwendungsvielfalt einzigartigen interaktiven Tisch vor Ort. Dieser hatte zuvor bereits zwei Monate lang die Besucherinnen und Besucher im Technorama begeistert, wo er wegen seiner Ähnlichkeit zu neusten Touchscreen-Technologien auch schon den Übernamen «grösstes iPhone der Welt» erhielt.

→ Die Initiative tecmania.ch ist auch dieses Jahr mit verschiedenen Aktivitäten an Schulen und Messen präsent. Informationen dazu unter www.tecmania.ch. Weitere Informationen zur Nachwuchsförderungsinitiative von Swissmem bei Jonas Lang, j.lang@swissmem.ch, Tel. 044 384 48 33.



FOTOS: SWISSMEM; KEYSTONE/CHRISTOF SCHÜRPF

Der interaktive «Tecmania»-Tisch von Swissmem faszinierte auch die Kinder in Basel.



Die Weiterbildung ist sehr weit gefächert, dennoch ist es gemäss Swissmem nicht nötig, diese in einem Gesetz zusammenzufassen.

Gesetzliche Regelung der Weiterbildung

Die Weiterbildung ist heute in rund 50 Spezialgesetzen geregelt. Dadurch ist die Situation zwar bis zu einem gewissen Grad unübersichtlich; dennoch besteht für Swissmem kein Grund, die gesamte weitgefächerte Weiterbildung in einem Gesetz zusammenzufassen.

Nachdem der Bundesrat nun aber den Weiterbildungsbericht verabschiedet und in Verbindung dazu Minimalforderungen an ein Weiterbildungsgesetz gestellt hat – Eigenverantwortung für Weiterbildung, Wettbewerb, nichtformale Bildung als Regelungsgegenstand, Sorgfalt bei Förderzielen und -tatbeständen, Transparenz und Qualität –, ist der Schweizerische Verband für Weiterbildung SVEB mit einem Gesetzesentwurf vorgeprescht, der die Vorgaben des Bundesrates weitgehend missachtet. Swissmem tritt diesem Vorschlag mit einem Positionspapier entschieden entgegen. Insbeson-

dere werden folgende Punkte kritisiert:

- Der Gesetzesentwurf schafft neue Subventionstatbestände und ist ein Finanzierungsgesetz
- Der SVEB will damit auch seine eigene finanzielle Basis sichern
- Der Vorschlag ist wettbewerbsverzerrend – zugunsten subventionierter Anbieter
- Er ist auch fraglich hinsichtlich der Qualitätskontrolle.
- Der Entwurf ist ein Instrument, um den Arbeitnehmenden zu einem obligatorischen jährlichen Weiterbildungsurlaub nach eigener Wahl zu verhelfen.

→ Gesetzesentwurf des SVEB unter www.alice.ch -> Weiterbildungspolitik. Detaillierte Position von Swissmem unter www.swissmem.ch > Information und Politik > Positionen.



Spannende Persönlichkeiten aus der Industrie, wie etwa Nicolas Hayek, gehören zum Swissmem Symposium.

Solide in die Zukunft – Innovation und Liquidität im aktuellen Umfeld

Am 26. August 2010 findet wiederum im Lake Side Zürich das bei Geschäftsführern der Maschinenindustrie beliebte Swissmem Symposium statt.

Erneut führt Reto Lipp vom Schweizer Fernsehen SF durch den Tag mit verschiedenen interessanten Rednern aus Industrie und Lehre zu diesem aktuellen

Thema. Neben technologischen Aspekten wie Innovation generell und Energieeffizienz im Besonderen steht die Frage im Raum: «Wie finanzieren die

KMU den Wiederaufschwung?» Nach einem Impulsreferat des Swissmem-Direktors Peter Dietrich wird zunächst die aktuelle Lage erörtert und ein Ausblick in die nähere Zukunft gegeben. Anschliessend legen verschiedene Industrievertreter ihre spezifische Sicht der Dinge und mögliche Massnahmen dar. Das Schlussreferat wird wiederum einen anregenden Glanzpunkt setzen.

→ Weitere Informationen erhältlich unter www.swissmem.ch › Veranstaltungen.

Erfolgreicher «Journée Swissmem» zur dualen Berufsbildung

Über 150 Berufsbildner und Unternehmer der Region besuchten den traditionellen «Journée Swissmem» in Neuchâtel, bei dem es um die Partnerschaft zwischen Staat, Verbänden und Unternehmen hinsichtlich der dualen Berufsbildung ging.

Ziel ist es, kleine und mittlere Firmen der Region zu motivieren, Berufslernende auszubilden: Die duale Berufsbildung soll im Kanton Neuenburg in den nächsten acht Jahren stark ausgebaut werden. Trotz markanten Einbruchs der Auftragslage bildeten die

Swissmem-Betriebe im Lehrjahr 2008/09 mehr Lernende aus als im Vorjahr. Auf hundert Mitarbeitende fallen mehr als sechs Lernende, was weit über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt von rund 2,5% liegt. Toni Messner, Ressortleiter Berufliche Grundbildung im BBT, wies auf den Zusammenhang von Lernendenquote und Jugendarbeitslosigkeit hin: Absolvierten im Kanton St.Gallen 75% aller Jugendlichen eine Lehre, seien es im Kanton Genf nur gerade 22%. In Genf ist jedoch die Jugendarbeitslosigkeit rund drei Mal so hoch wie

in St.Gallen. Den gleichen Zusammenhang zeigte Pierre Castella, Vize-Präsident der Dixi Holding Le Locle S.A. und Mitglied des Swissmem-Vorstandsausschusses, auf internationaler Ebene auf: Finnland habe die höchste Maturitätsquote Europas, kenne jedoch die Berufsbildung überhaupt nicht und kämpfe mit der grössten Jugendarbeitslosigkeit (27,5%). In der Schweiz verhalte es sich mit der tiefsten Maturitätsquote und mit der tiefsten Jugendarbeitslosigkeit von 7,7% genau umgekehrt. Castella machte darauf aufmerksam, dass in der Romandie rund 29% der Lernenden Vollzeitschulen (Ecoles de Métiers) besuchten, während in

der Deutschschweiz diese Quote nur rund 11% betrage.

Claude-Alain Vuille, Direktor des Centre professionnel du Litoral neuchâtelois (CPLN), stellte das Projekt «Partenariat flexible école-entreprise» vor. Ziel ist es, vorerst ein gemischtes Modell zwischen Vollzeitschule und dualer Grundbildung im Kanton Neuenburg zu etablieren: Die Lernenden erhalten die Basisausbildung in der Vollzeitschule CPLN. Danach sollen die Unternehmen die Lernenden für mindestens 6 Monate übernehmen.

→ Die Referate des «Journée Swissmem» sind abrufbar unter www.swissmem-berufsbildung.ch/fr › Manifestations.

FOTOS: SWISSMEM; RIETER

Wo bleibt die Souveränität?

Die Dynamik des freien Handels, offener Arbeits-, Dienstleistungs- und Kapitalmärkte lässt Staatsgrenzen verwischen und Wirtschaftsräume zusammenwachsen. Ist die Schweiz den internationalen Einflussnahmen angesichts ihrer Souveränitätsansprüche gewachsen? Diesen Themen widmet sich das 18. Internationale Europa Forum Luzern, am 26. April 2010, im KKL Luzern.

→ Weitere Informationen unter www.europa-forum-luzern.ch.

Neues aus der Mechatronik

Vom 28. bis 30. Juni findet «the 12th Mechatronics Forum Biennial International Conference» an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich statt: Die mechatronischen Systeme sind Schnittstellen zwischen der Elektronik, der Computerwissenschaft und der Informationstechnologie, der mechanischen Wissenschaft und der grundlegenden Methodik in der Gestaltungstechnik. Neue, auf mechatronischen Konzepten basierende Produkte und Systeme ermöglichen eine erhebliche Reduktion der Systemkomplexität sowie der Kosten, sie erhöhen die Leistungsfähigkeit und führen zu bisher unerreichter Kapazität und Flexibilität. Die Mechatronics 2010 ist eine Weiterführung des «IMechE Mechatronics Forum biennial international conference».

→ Detaillierte Informationen sowie Anmeldung unter www.mechatronics2010.com.

Eine Plattform für die Schweizer Automobilzulieferer

Die Automobilindustrie ist einer der grössten Kunden des schweizerischen Werkplatzes und volkswirtschaftlich relevant. Die zugehörige Zulieferindustrie wird nur wenig wahrgenommen. Aufgrund der Vielfalt der Zulieferungen und Branchen fehlt ihr weitgehend ein adäquater Organisationsgrad. In Anbetracht der wachsenden Herausforderungen erwägt Swissmem, eine Plattform für die Automobilzulieferindustrie zu schaffen.

Im Vergleich zu anderen Ländern, insbesondere jener mit einer eigenen Automobilproduktion, ist der Organisationsgrad der Schweizer Zulieferer schwach. Ein weiterer Grund mag die Tatsache sein, dass nur wenige Firmen zum überwiegenden Teil vom Automobilgeschäft abhängig sind. Eine eigentliche Körperschaft, die dem Querschnittscharakter des Themas entspricht, gibt es noch nicht. Als übergeordneter

Industrieverband bietet sich Swissmem dazu an. Daneben bestehen schon Strukturen, die Teile der Anliegen abdecken.

Die Nachfrage der Automobilindustrie ist im Wandel. Sie orientiert sich zunehmend an aufstrebenden Märkten und neuen Bedürfnissen. Dies wirkt sich einerseits in der Lieferkette, andererseits in neuen Fahrzeug- und Antriebskonzepten aus. Für die Schweizer Zulieferer bieten diese Veränderungen beträchtliche Risiken. Es geht um die Position in der Zulieferpyramide und um Herausforderungen in der Innovation und internationalen Vernetzung. Heute positioniert sich der Grossteil der Schweizer Zulieferer als flexible, zuverlässige Lieferanten für die laufende Produktion.

Viele KMU haben oft wenige Ressourcen, um mittelfristige Projekte allein zu realisieren und echte Systemkompetenzen aufzubauen. Damit die

durchaus vorhandenen Chancen verwirklicht werden können, braucht es vermehrte Anstrengungen. Swissmem erwägt deshalb, bei entsprechendem Bedarf der Mitglieder, eine Plattform für die Automobil- (Zuliefer-)Industrie zu schaffen. Mögliche Schwerpunkte einer solchen Plattform sind der Wissens- und Technologietransfer, die Unterstützung im Marketing, die Information und der Erfahrungsaustausch und nicht zuletzt die Verbesserung der Wahrnehmung im Markt.

→ Als Entscheidungsgrundlage im Hinblick auf die Gründung einer Plattform für die Automobilzulieferer erhebt Swissmem den Bedarf mit einem interaktiven Fragebogen, den Sie unter www.swissmem.ch/fragebogen/automobil finden. Senden Sie den ausgefüllten Fragebogen bitte zurück an die Faxnummer 044 384 42 42 oder elektronisch per Mail an Maurus Bachmann, m.bachmann@swissmem.ch.

Die Schweizer Automobilzulieferer sind nur schwach organisiert. Swissmem möchte sie mit einer Plattform unterstützen.



Swissmem Industrietag 2010

Donnerstag, 24. Juni 2010

«Rohstoffe mit Zukunft»

Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf

Bundesrätin, Vorsteherin des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements. Dr. iur., Anwältin und Notarin. Regierungsrätin des Kantons Graubünden (1999 bis 2007), Regierungspräsidentin (2001 und 2005). Mitglied des Bankrates der Schweizerischen Nationalbank (2004 bis 2007), Vizepräsidentin (ab Mai 2007).



Rufus H. Yerxa

Stellvertretender Generaldirektor der Welthandelsorganisation WTO. Als US-Botschafter beim GATT spielte er eine zentrale Rolle bei den Verhandlungen der Uruguay-Runde. Vor seiner Tätigkeit im Dienste der US-Regierung war er Chef des Internationalen Rats von Monsanto.



Prof. Dr. Andreas Pinkwart

Innovationsminister sowie stellvertretender Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen (seit Juni 2005). Professor Dr. rer. pol. Seit 1998 Universitätsprofessor und Inhaber des Lehrstuhls für BWL an der Universität Siegen, mit Schwerpunkt kleine und mittlere Unternehmen.



Johann N. Schneider-Ammann

Präsident Swissmem, Nationalrat. Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates der Ammann Group Holding AG, Langenthal (seit 1990). Dipl. Ing. ETH. MBA Institut Européen des Affaires d'Administration, Fontainebleau/Paris. Ehrenrat der ETH Zürich.



Dr. Heinrich Kreft

Diplomat, Berater für Aussen- und Sicherheitspolitik der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, zuvor stellvertretender Leiter des Planungsstabs im Auswärtigen Amt in Berlin. Davor leitete er den Wirtschaftsdienst an der Deutschen Botschaft in Washington.



Ab 18.00 Uhr Apéro riche und Networking

Donnerstag, 24. Juni 2010
Türöffnung ab 13.00 Uhr
Messezentrum Zürich
Wallisellenstrasse 49, 8050 Zürich

Anmeldungen unter
www.swissmem.ch